◆ Erscheint an jedem Sonnabend ◆ Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 4,50 Mark einschl. Zeitungsgebühr. Einzelnummern 30 Pfg. und Porto

Schlesiens Handwerk und Gewerbe

Anzeigenpreis: Für das Millimeter sechsspaltig 65 Pfg. Stellengesuche und -Angebote 45 Pfg., Heiratsanzeigen 1 Mk. ◆ Reklamen in dem Textteil 1,50 Mark ◆

Wochenschrift für das Handwerk und den gewerblichen Mittelstand Schlesiens

Amtsblatt der Handwerkskammer zu Breslau, Blumenstraße 8 und des Innungsausschusses zu Breslau, Oderstraße 24, sowie einer Anzahl gewerblicher und genossenschaftlicher Korporationen

Verlag u. Geschäftsstelle: Graß, Barth & Comp. W. Friedrich, Breslau I, Herrenstraße 20 ◆ Tel. R. 6210/11

Nummer 38 | Breslau, 18. Dezember 1920 | 1. Jahrgang

Weihnachten

Friede auf Erden! So tönt seit beinahe zwei Jahrtausenden die Engelsbotschaft zur Weihnachtszeit in alle Lande und wird von Millionen von Lippen voll Herzenssehnsucht wiederholt. Der gewaltige Weltkrieg ist nun beendet, und Friede auf Erden haben in Versailles die siegenden Völker befohlen. Hat dieser Friedensvertrag nun wirklich den Frieden auf Erden den darnach lechzenden Völkern gebracht? Wahrlich nein, er ist ein Dokument des furchtbarsten Übermutes der über ihren „Erfolg" toll gewordenen Sieger. Er ist ein Dokument der Schmach und Schande, ja der planmäßigen Vernichtung unseres geliebten Vaterlandes. Zur Sicherung dieser Erfolge haben unsere Feinde den famosen „Völkerbund" gebildet, dessen erste Tagung in Genf die vollständige Hohlheit seiner angeblichen Ziele enthüllt hat. Er sollte die Völker zu gemeinsamer friedlicher Arbeit und zum gegenseitigen Schutz vor feindlichen Überfällen vereinen. Wenn auch das Letzte in boshafter Absicht gegen Deutschland, dem angeblichen Erreger des Weltkrieges, den bösen Friedensstörer gesagt war, so hätten wir uns letzten Endes damit abfinden können, falls nur das Erste, die Gewährung gegenseitiger friedlicher Arbeit sichergestellt worden wäre. Leider ist davon nichts zu finden. Der Völkerbund ist nichts anderes als eine Vereinigung zur Auspressung Deutschlands! Die Sieger wollen es so und die Neutralen müssen gehorchen, machen vielleicht nur zu gern bei diesem gemeinsamen Spiele zur Vernichtung eines edlen Kulturvolkes mit. Gerade das letzte Jahr hat uns auf diesem Gebiete eine Reihe neuer Demütigungen gebracht, vor allem die Beschlüsse von Spaa, die unser Wirtschaftsleben auf das Ernsteste gefährden, indem wir zu übermäßigen Kohlenlieferungen gezwungen sind, die, da sie weit über den Bedarf der Sieger hinausgehen, uns nur dazu auferlegt sind, unser Wirtschaftsleben künstlich darnieder zu halten. Und noch sind wir nicht im Klaren, was wir eigentlich endgültig an Entschädigungen zu zahlen haben. Noch wissen wir nicht, ob wir Oberschlesien mit seinen ungeheuren Bodenschätzen behalten können, oder ob auch dieses Stück deutschen Kulturbodens uns entrissen wird.

Furchtbar ist also unsere äußere Lage, so furchtbar, daß wir statt der frohen Weihnachtslieder: „Herr erbarme dich unser" singen müßten. Wie steht es nun im Innern unseres Vaterlandes? Die „glorreiche Revolution" vom November 1918 hat uns doch sicher den Himmel auf Erden gebracht und alles eingelöst, was seit Jahrzehnten die Macher dieser Revolution den Massen versprochen haben: Frieden, billige Lebensbedürfnisse, lohnende Arbeit! Ist es nicht so? Wohl der Blödeste hat leider erkennen müssen, daß alle die wundersamen Verheißungen Schall und Rauch gewesen sind. Statt Ordnung und Ruhe ist die allerschlimmste Unordnung eingerissen, unser wirtschaftliches Leben gleitet immer schneller dem Abgrund entgegen und wahnsinnige Teuerung und stets sich mehrende Arbeitslosigkeit lassen die Massen, vor allem die Angehörigen des Mittelstandes, immer schneller verarmen. Dazu beginnt erst die Steuerschraube ihre Arbeit. Sie wird allmählich angezogen, droht aber im Laufe der kommenden Monate zu zermalmen, was bisher noch geblieben war. Aber das Geld ist doch vorhanden, die Fünfzig-Markscheine sind in Fülle fast in allen Händen. Hier ist die Regierung der größte Betrüger; sie wirft bedrucktes Papier unter die Massen, mit Werten bedruckt, die garnicht diesen Werten in Wahrheit entsprechen. Das Volk spricht noch von „Mark" und ahnt nur schwach, daß es einen Wert von etwa 6—10 Pfennig allerhöchstens in der Hand hat.

Es ist furchtbar, in einer Weihnachtsbetrachtung zu einer derartigen Schilderung zu kommen. Was nützt aber ein künstlich gemachter Weihnachtsjubel, wenn dahinter die Not und das blanke Elend ihre grinsenden Knochenzüge zeigen?

Entsetzlich ernst ist die Zeit, und mit Bangen sehen wir in wenigen Tagen das neue Jahr kommen. Nicht „Friede auf Erden", nein „Feinde ringsum, im Innern und Außen", müßte dieses Jahr die Weihnachtsbotschaft lauten.

Von allen diesen Schrecknissen, die dem deutschen Volke drohen, wird leider auch das deutsche Handwerk sein voll gerütteltes Maß mit zu tragen haben. Auch an ihm wird die wirtschaftliche Krise nicht spurlos vorübergehen. Und wenn auch große Teile des Handwerks, soweit sie lebenswichtige Bedürfnisse der Bevölkerung zu befriedigen haben, wohl auch in schlimmen Zeiten Arbeit finden werden, befriedigend oder lohnend wird diese Arbeit nicht sein. Außer der Teuerung der Rohstoffe hat der Handwerker besonders mit seinen Arbeitern zu kämpfen, die ihre Forderungen täglich steigern, ohne sich klar zu werden, daß damit die Preise der Handwerkserzeugnisse zu einer Höhe getrieben werden, die es dem Publikum unmöglich macht, dieselben zu kaufen. Namentlich in der Möbelfabrikation tritt diese Erscheinung schon deutlich zu Tage. Die Folge ist die Einstellung der weiteren Produktion und die Entlassung großer Teile der Arbeiterschaft!

Und doch braucht gerade der tüchtige Handwerker nicht ganz die Flinte in das Korn zu werfen. Das häufig gebrauchte Wort: „Nur Arbeit kann uns retten" muß etwas abgeändert werden in den Spruch: „Nur hochwertige Qualitätsarbeit kann uns retten". Die Massenerzeugnisse unserer Industrie haben Preise erreicht, die sie auf dem Weltmarkte unverkäuflich machen, namentlich wenn unsere Valuta wieder steigen sollte, was für die Lebensbedürfnisse unserer breiten Bevölkerungsteile von ausschlaggebender Wichtigkeit ist. Dagegen wird bei deutschen Qualitätswaren, und das sind in erster Linie die Erzeugnisse unseres Handwerks und Kunstgewerbes, nicht auf den Preis gesehen, da sie in ihrer Eigenart unnachahmbar sind. Gerade diese Arbeiten werden sich als Austauschprodukte im Weltverkehr darstellen und auch dem deutschen Handwerk die Möglichkeit bieten, über die katastrophale Lage der nächsten Monate, vielleicht sogar Jahre, hinweg zu kommen.

Und wenn nun die Glocken in das winterliche deutsche Land hinausklingen, um die Geburt des Weltheilandes zu künden, dann soll der Handwerksmann die fleißigen Hände für die Tage des Festes ruhen lassen und im Kreise seiner Familie neuen Mut zu neuem Ringen und Schaffen suchen und finden. Die frohen Augen der Kinder, welche strahlend den Lichterbaum und die wenigen Geschenke suchen, sie machen uns selber jung. Die Jugend ist ja die Zukunft Deutschlands. Sie hat die schwere Aufgabe, die Wiedergeburt des deutschen Volkes zu erreichen. Diese Aufgabe kann sie aber nur lösen, wenn wir sie hoffnungsfroh lassen. Wir Alten haben an unseren Sünden und unserer Last schwer genug zu tragen. Wir wollen damit aber nicht das Leben unserer Kinder trüben und ihnen nicht die Hoffnung auf bessere Zeiten rauben. Wenn wir es auch nicht mehr erleben, unsere Kinder können vielleicht wieder in eine Zeit kommen, wo sie mit wirklicher Weihnachtsfreude singen und sagen werden:

Dies ist der Tag, den Gott gemacht,
Sein werd' in aller Welt gedacht!
Ihn preise, was durch Jesum Christ
Im Himmel und auf Erden ist

W. P.

Die Nöte des Schuhmacher-Handwerks

Aus allen Teilen des Kammerbezirks Breslau gehen der Wirtschaftsstelle für das Mittelschlesische Handwerk lebhafte Klagen und Beschwerden über die Konkurrenz von Reichs-, Staats- und Gemeinde-Verwaltungen zu, die durch ihre Wirtschaftsausschüsse Reichsware in immer mehr steigendem Umfange an die Beamten- und Arbeiter-Organisationen zur Verteilung bringen und dadurch die Existenz zahlreicher Handswerksbetriebe bedrohen.

Besonders das Schuhmacherhandwerk leidet schwer unter diesen Übelständen, die den Schuhmacher-Innungen zu Sulau, Militsch, Trachenberg und Prausnitz zu einer Protestversammlung am 13. Dezember 1920 in Sulau Veranlassung gaben. Als Vertreter der Wirtschaftsstelle für das Mittelschlesische Handwerk nahm Herr Direktor Haase an dieser Versammlung teil und hielt einen eingehenden Vortrag über die gegenwärtige Wirtschaftslage des Handwerks und führte unter anderem aus:

Das Handwerk steht heute in einem schweren Entscheidungskampf um Sein oder Nichtsein. Das Großunternehmertum ballt sich immer mehr zu ge-

waltigen Trusts und Konzernen zusammen und arbeitet Hand in Hand mit den Gewerkschaften, um das Handwerk wirtschaftlich völlig an die Wand zu drücken. So ist von dem deutschen Gewerkschaftsbunde in Berlin eine Beschaffungsstelle begründet worden, die von einem Industrie-Konzern unmittelbar mit Waren beliefert und aus Reichsmitteln sogar finanziert wird. Die örtlichen Gewerkschaften nehmen von ihren Mitgliedern Bestellungen in Bekleidungsstücken und Schuhwerk entgegen und übernehmen auch die Verteilung und Verrechnung.

Der Deutsche Genossenschaftsverband hat sich bereits mit dieser Warenversorgungsstelle eingehend beschäftigt und ist demnächst eine Interpellation im Reichstage und Reichswirtschaftsrat hierüber zu erwarten. Es geht nicht an, daß das Reich auf Kosten des selbständigen Handwerks mit öffentlichen Mitteln einseitig das Groß-Unternehmertum und die organisierte Arbeiterschaft bevorzugt.

Nicht nur das Großunternehmertum und die Gewerkschaften arbeiten auf den Ruin des Handwerks hinaus, sondern auch die Kommunalverwaltungen, deren Wirtschaftsausschüsse sich immer mehr mit der Verteilung von Reichsware oder Waren von Großfirmen befassen und keine Rücksicht auf die Existenzberechtigung des ortsangesessenen Handwerks nehmen.

Nach den Anweisungen der Reichsstellen soll nur die minderbemittelte Bevölkerung seitens der Kommunen mit Reichsware versorgt werden, in Wahrheit aber erhält die arme Bevölkerung am allerwenigsten davon. Es ist die höchste Zeit, daß die wirtschaftliche Betätigung der Kommunen nur noch auf das notwendigste Maß beschränkt wird.

Die Folgen der Konkurrenz der Kommunalverwaltungen sind Schwächung der Steuerkraft der Gewerbetreibenden, verschärfte Arbeitslosigkeit und Abwanderung gerade der tüchtigsten Arbeitskräfte nach der Großstadt und Vergrößerung des Großstadtelends. Der wirtschaftliche Wiederaufbau ist ohne ein leistungsfähiges Handwerk nicht denkbar. Nur durch Qualitätsarbeit kann der Weltmarkt für deutsche Gütererzeugnisse zurückgewonnen werden. Die Berufsämter erkennen den Wert des Handwerks an und geben sich die größte Mühe, die schulentlassene Jugend einem Handwerk zuzuführen und einen tüchtigen Stamm Qualitätsarbeiter wieder heranzubilden. Diese Bestrebungen werden aber durchkreuzt durch die Konkurrenz der Gemeinde-, Reichs- und Staats-Verwaltungen, die dem Handwerk jede Verdienst- und Existenzmöglichkeit rauben.

Auf die dringenden Vorstellungen des Handwerks hin, hat sich das Reichspostministerium veranlaßt gesehen, die Auflösung der Wirtschaftsausschüsse bis zum 1. April 1921 bei sämtlichen deutschen Postanstalten zur Durchführung zu bringen; die übrigen Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltungen müßten sich daran ein Beispiel nehmen und recht bald folgen.

Nicht durch die Gesetzgebungsmaschine, sondern nur durch Selbsthilfe und festen Zusammenschluß auf genossenschaftlicher Grundlage und in Berufsorganisationen kann das Handwerk seine Lage wieder bessern und sich lebensfähig erweisen.

Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag entfesselte eine lebhafte Aussprache, in der die Entrüstung des Handwerks über die schwere Konkurrenz der Kommunalverwaltungen auf dem Gebiet der Verteilung von Reichsware beredten Ausdruck fand. Es wurde einstimmig nachstehende Entschließung angenommen:

„Die heute in Ullmanns Hotel zu Sulau zahlreich besuchte Versammlung der Schuhmacher-Innungen zu Sulau, Militsch, Trachenberg und Prausnitz erhebt einmütig Protest gegen die das erträgliche Maß überschreitende Verteilung von Reichsschuhzeug durch die Kommunalverbände. Das Handwerk fordert im Interesse seiner Selbsterhaltung, daß Reichsware nur an die wirklich minderbemittelte Bevölkerung verteilt wird unter Hinzuziehung eines Sachverständigen-Ausschusses der örtlichen Fach-Innungen, der insbesondere vor dem Einkauf die Qualität der Ware zu prüfen hat. Bisher bestand die Reichsware in von Fabriken zurückgestelltem Luxusschuhwerk, das größtenteils nicht an die minderbemittelte Bevölkerung, sondern an Bessersituierte zur Verteilung gelangt ist; die arme Bevölkerung braucht nur billiges Strapazierschuhwerk und keine Luxuswaren.

Das von der Altlederverwertungsstelle gelieferte Altschuhwerk ist größtenteils unbrauchbar und viel zu teuer. Die Handwerkskammer zu Breslau wird dringend ersucht, durch Eingaben an den Reichsverband des deutschen Handwerks und die Reichsregierung auf die durch die Verteilung von Reichsware seitens der Gemeindeverbände hervorgerufene schwere Notlage des selbständigen Schuhmacherhandwerks hinzuweisen und schleunigste Abhilfe zu erwirken.“

Die Wirkungen der achtstündigen Arbeitszeit beim Handwerk

Im Jahresbericht der preußischen Regierungs- und Gewerberäte für 1919 lesen wir:

Die Schlosser, Schmiede, Stellmacher und Wagenbauer des flachen Landes sind bei der verkürzten Arbeitszeit in den Sommermonaten nicht in der Lage, das erhöhte Arbeitsbedürfnis zu befriedigen, namentlich erwachsen in der Zeit der Ernte Schwierigkeiten für die Landwirtschaft, wenn plötzlich eintretende Schäden an Maschinen und Geräten nicht sofort ausgebessert werden können. Auch in den Wind- und Wassermühlen gestaltete sich die Durchführung des verkürzten Arbeitstages schwierig. Die Mühlen haben in der Regel nur einen Müller und sind nicht in der Lage, für die Zeiten, in denen die Wind- und Wasserverhältnisse günstig sind, und an den Betrieb Anforderungen gestellt werden, die über eine achtstündige Arbeitszeit hinausgehen, dauernd eine zweite Arbeitskraft in Bereitschaft zu halten. Die Folge ist eine verminderte Ausnutzung der Naturkräfte. Weiterhin hat die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit im Handwerk zur Folge gehabt, daß zahlreiche Meister, die früher regelmäßig Gesellen und Lehrlinge beschäftigten, jetzt auf die Einstellung dieser Hilfskräfte verzichten. Die Inhaber der kleineren Handwerksbetriebe müssen in der Regel selbst länger als acht Stunden täglich arbeiten. Sie können sich daher nicht dazu verstehen, Gesellen und Lehrlinge zu halten, die nach achtstündiger Arbeit Feierabend machen, während sie selbst weiter arbeiten müssen. In den kleineren Städten und auf dem Lande kommt erschwerend hinzu, daß der Arbeitgeber seine Gesellen und Lehrlinge häufig in Kost und Wohnung nehmen muß. Die Unkosten hierfür sind dauernd im Steigen, während die Gegenleistung, die Arbeitszeit der Gehilfen und Lehrlinge, vermindert ist. R. H.

Eine wüste Beamtenhetze gegen Handwerk und Kleinhandel

Die Nordwestdeutsche Handwerker-Zeitung schreibt in ihrer letzten Nummer:

„Wenn es heute noch immer Leute gibt, die aus einer Zusammenfassung unter dem Mittelstands-Gesichtspunkt alles Heil erwarten, so dürfte ihnen wohl

Vor Weihnachten

Von Friedrich Huth.

(Nachdruck verboten.)

Das ungeheure Hasten und Treiben der Menge in den Verkehrsstraßen wenige Tage vor Weihnachten ist fast sprichwörtlich geworden. In Wahrheit ist der Trubel in den Großstädten um diese Zeit häufig fast beängstigend. Wer z. B. genötigt ist, in Berlin den Potsdamer Platz, den Spittelmarkt, die Friedrichstraße in der Nähe der „Linden“ oder ähnliche verkehrsreiche Punkte kurz vor Weihnachten zu passieren, der wird zugeben, daß man nur bei größter Umsicht der von allen Seiten drohenden Gefahr entgehen kann. Lange Reihen von elektrischen Bahnen, Droschken, Lastfuhrwerken, Automobilen durchkreuzen unausgesetzt die unaufmerksamen Volksmassen, die ganz von ihrer Schaulust erfüllt sind. Vor den glänzenden Schaufenstern, in den großen Kauf- und Warenhäusern stehen die Menschen vor jeder Auslage dicht gedrängt, und wenn die Aufzüge an den einzelnen Haltepunkten der verschiedenen Geschosse ihre lebende Ladung aufnehmen, denn drängen Männlein und Weiblein, um nur ja nicht zurückzubleiben, mit solcher Gewalt durch die enge Tür, daß man sich wahrlich wundern muß, daß nicht noch häufiger Unglücksfälle durch den Mechanismus der Aufzüge hervorgerufen werden — obwohl diese übrigens schon häufig genug vorkommen.

Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören wird unbedingt auch Mitgefühl mit den abgehetzten Verkäufern und Verkäuferinnen um diese Zeit empfinden, die den ganzen Tag über, von einer knappen Frühstücks- und Mittagspause abgesehen, bis in die Nacht hinein immer auf den Beinen sind, tausend verschiedenen Wünschen Rechnung tragen müssen und doch keine Müdigkeit zeigen, keinen Irrtum begehen sollen. In dieser Zeit, wo alle mit Arbeiten überbürdet sind, sind alle nervös; ach, das Weihnachtsfest soll ja zehnfach wieder einbringen, was die flauen Tage des ganzen Jahres versäumt haben. Und jeder möchte von dem goldenen Segen, der in diesen wenigen Tagen aus den Taschen von Millionen strömt, möglichst den größten Anteil in seine Kasse leiten.

Ist es denn aber nötig, daß wir uns die wenigen Ruhetage des Weihnachtsfestes mit einer solchen Hast und Aufregung erkaufen? Ist es notwendig, daß wir uns derart überhasten und das kaufmännische Personal gerade in zwei oder drei Tagen derart überbürden, daß die Weihnachtstage in der Tat kaum noch zur Sammlung neuer Kräfte für den ohnehin anstrengenden Winter ausreichen? Widerspricht nicht gerade dieses Hasten und Jagen der Natur des Weihnachtsfestes, und ist es nicht richtiger, gerade die letzten Tage vor dem Feste in größerer Ruhe zuzubringen, um sich in angemessener Weise auf die weihevollen Stunden vorzubereiten? Die freudige Erregung, die um diese Zeit trotz all der schweren Jahre, die wir durchgemacht haben, alle Herzen bewegt, sollten nicht durch Aufregungen, die häufig recht materieller Natur sind, verdrängt werden. Hört man doch nach dem Feste nur zu oft die Worte: „Ach, dieses Weihnachtsfest war gar nicht schön — wir sind aus der Aufregung gar nicht herausgekommen.“

Wer diese Unannehmlichkeiten, die häufig sogar rechte Gefahren mit sich bringen, vermeiden will, der beginne mit seinen Einkäufen nicht zwei bis drei Tage vor dem Feste, sondern schon Anfang Dezember. In einer Zeit, wo die Verkäufer noch nicht so überbürdet sind, können alle Wünsche mehr Berücksichtigung finden, man hat mehr Zeit und mehr Ruhe zur Überlegung man nimmt nicht, was einem in die Hand gesteckt wird. — Wenn sich einige Dutzend Menschen vor dem Stande des Verkäufers drängen, wenn man schon stundenlang unterwegs ist und weiß, daß die Familie daheim ungeduldig auf den Vater oder die Mutter harrt, dann ist man schon froh, daß man überhaupt den begehrten Gegenstand erhält. Und hinterher bedauert man noch die unglückliche Wahl.

Nun sehen ja viele den Vorteil ein, der ihnen durch den rechtzeitigen Einkauf erwächst — namentlich schon deshalb, weil ihnen bei frühzeitigem Einkauf eine größere Auswahl zur Verfügung steht — aber, wenden sie ein, das erforderliche Geld fließt uns erst kurz vor dem Weihnachtsfeste zu. Viele Angestellte erhalten ihr Gehalt vor dem Feste, und sicher sehen sich viele Arbeiter genötigt, die Einkäufe bis zur letzten Lohnzahlung vor Weihnachten zu verschieben. Aber zweckmäßig ist diese Disposition nicht. Das Weihnachtsfest ist doch kein Ereignis, das man nicht vorauszusehen vermag. Wer genauer mit seinen Einnahmen und Ausgaben rechnen muß, sollte kluger Weise den Überschuß des Oktober- und Novembergehaltes, für die Weihnachtseinkäufe bereit halten und in den letzten Tagen höchstens noch kleinere Einkäufe machen, die ihn nicht gerade zwingen, das Zentrum der Stadt aufzusuchen. Wer rechtzeitig und mit Überlegung wählt, beweist wohl auch eine größere Fürsorge für seine Lieben, als derjenige, der alles auf den letzten Moment verschiebt. Sk.

das nachstehend abgedruckte Flugblatt zeigen, wie töricht es wäre, auch nur zu versuchen, zwischen Handwerker und Kleinhandel einerseits und der Beamtenschaft andererseits die Brücke zu schlagen. Dieses Flugblatt wurde ausgerechnet am Morgen des Kreishandwerkertages in Celle verbreitet. Wir wollen es selber sprechen lassen:

„Beamte und Beamtenfrauen, schlaft Ihr noch? Wir sind etwa 1200 Mitglieder, mit Angehörigen 3500 Personen. Wir sind gewerkschaftlich organisiert und haben eine Macht in Händen, die wir unbedingt zum Wohle unserer Familien und zum Schutze gegen wucherische Ausbeutung anwenden müssen!

Die letzten Ereignisse — Preisherabsetzungen — müssen uns die Augen öffnen.

Wir Beamte sind durch den Krieg am meisten mitgenommen, weil wir unser Einkommen nicht der jeweiligen Preislage anpassen konnten. Jede Gehaltserhöhung hielt sich in den bescheidensten Grenzen und wurde prompt durch eine Preiserhöhung unserer Kaufleute übergeschluckt. Alle notwendigen Ergänzungen an Kleidern, Stiefeln, Wäsche, Geschirr usw. haben wir aus Mangel an Geldmitteln zurückstellen müssen. Neue Sachen konnten wir uns nicht anschaffen, ja es ist mit uns so weit gekommen, daß wir die gebrauchten Wäschestücke aus Lazarett- und Heeresbeständen, die zum Teil solche Lumpen waren, die wir früher nicht mal zu verschenken gewagt hätten, als sehr begehrenswert kaufen mußten, um überhaupt etwas zu bekommen. An neue Sachen durften wir überhaupt nicht denken. Was haben wir uns in den Zeiten der Warenknappheit und Not von den Kaufleuten und Handwerkern bieten lassen müssen. Kamen wir oder unsere Frauen zu ihnen, so wurden wir behandelt wie Bettler. Der Bauer oder seine Frau wurden mit vielen Bücklingen empfangen und in das Allerheiligste genötigt; hier wurden die richtigen „Bezugsscheine“ abgeliefert, hier entwickelte sich ein reges Tauschgeschäft Butter, Eier, Schinken). Ja, Bauer, das ist ganz etwas anderes!! Nach jahrelanger Ausbeutung bieten die Kaufleute ihre Waren mit Verlust an. Man wird uns nicht zumuten können, alle diese Behauptungen für wahr zu nehmen. Einige kräftige Abstriche nehmen wir stillschweigend vor. Unsere Notlage hat uns empfindsam gemacht. Wir haben in unserer Notlage keine Villen und neue Aussteuern anschaffen können. Das konnten diejenigen tun, die heute mit Verlust zu arbeiten vorgeben.

Rechenexempel: Ein Celler Kaufmann, Herr Wechseler, verkaufte zu verschiedenen Malen Strümpfe für 13 Mark, aus denen vergessen war, den alten mit 50 oder 100 kalkulierten Preis von 7,50 zu entfernen, ebenfalls konnte der frühere Preis eines Schlipses von 13 Mark festgestellt werden, für den 21 Mark gefordert wurde.

Wir haben bisher vieles ertragen, getreu dem bisherigen Beamtengrundsatz: „Durchhalten, Maulhalten!“. Wollen wir das ferner tun? Nein!!!

Nennt uns weiter Beispiele, damit wir zu unserm Schutze gewisse Kaufleute an den Pranger stellen können. Wir müssen uns unserer Haut wehren. Wir haben einen Wirtschaftsausschuß gegründet und geschäftliche Beziehungen angeknüpft. Prüfet unsere Angebote, kauft durch uns. Teilt uns günstige Einkaufsgelegenheiten mit, wir werden sie ausnutzen. Selbsthilfe macht stark! Nur dadurch können wir auf die Preisbildung einwirken. Bisher war der Beamte abgerissen. Anständiger gekleidet geht heute der Arbeiter, weil er seine Organisation respektiert und ausnutzt. Lernen wir von ihm und richten wir uns danach beim Einkauf, sonst mästen sich die hiesigen Kaufleute weiter, wir müssen darben und uns dazu noch verhöhnen lassen!

Der Wirtschaftsausschuß des Beamtenkartells:
gez. Balke.

Man muß es dem Verfasser des Schriftstückes zugestehen, daß er eine blühende Phantasie besitzt. Sein Grundsatz scheint zu sein: was ich nicht habe, suche ich bei anderen, und daß die auch nichts haben, glaube ich nicht. Die Ausführungen des Verfassers in seinen Rechenexempeln beweisen, daß der Mann von Kalkulation keine Ahnung hat und in wirtschaftlichen Dingen ein absoluter Laie ist; wenn er schreibt, daß alle Preise verzehnfacht worden sind, so ist die von ihm angegebene Erhöhung der Preise des Kaufm. Wechseler um zwei Drittel des alten Preises doch geradezu lächerlich. Der gute Herr Verfasser scheint gar nicht zu wissen, daß ein Geschäftsmann beim Verkauf seiner Ware seine Unkosten herauswirtschaften muß. Diese Unkosten bestehen aus Miete, Heizung, Beleuchtung, Bankkreditzinsen, Steuern, Gehältern, Abschreibungen für Verluste, Versicherungen. Dem klugen Flugblattverfasser scheint es gänzlich unbekannt zu sein, daß diese Dinge, insbesondere Steuern und Gehälter, eine ungeheure Erhöhung erfahren haben, daß also kein Geschäftsmann in der Lage ist, Dinge, die er vor einem Jahre mit 7 Mark ausgezeichet hat, heute zum selben Preise zu verkaufen, weil seine Unkosten seit dieser Zeit sich verdrei- und vervierfacht haben. Außerdem scheint dem klugen Flugblattverfasser gar nicht der Gedanke zu kommen, daß der Kaufmann und der Handwerker genau so leben will wie der Beamte auch. Wenn also alle Preise um das Zehnfache hoch gegangen sind, dann muß auch der selbständige Gewerbetreibende das Zehnfache von dem verdienen wie früher. Der Beamtenschaft hat man auch ihre Gehälter um das Zehnfache erhöht. Man sollte doch nicht so laut schreien, wenn man früher 1800 bis 2000 Mark und heute 18 000 bis 20 000 Mark Einkommen hat. Das Flugblatt kennzeichnet sich als eine Schmähschrift demagogischster und niedrigster Art, nur dazu bestimmt, um die Beamtenschaft gegen zwei andere bürgerliche Stände aufzuhetzen, und wir wollen es dem Verfasser zugute halten, daß er diesen Unsinn geschrieben hat, weil er es nicht besser versteht; wenn es anders wäre, dann wäre allerdings spanisches Rohr angebracht. Jedenfalls zeigt der Wirtschaftsausschuß des Beamten-Kartells, daß er von dem Geist des Ausgleichs und der Versöhnung, unter dem allein ein Wiederaufbau möglich ist, noch nichts begriffen hat. Was er predigt, ist Kampf aller gegen alle, ist Klassenkampf. Man ersieht wieder, wie sehr sich die Beamtenschaft sozialistische Methode zu eigen macht, und Hand in Hand damit geht, ja bekanntermaßen ein Abmarsch der Beamtenschaft ins sozialistische Lager. Wir Handwerker sind stets dafür eingetreten, daß die Be-

Alle Räder stehen still!

Ein Bilderbuch, der „Technischen Nothilfe“ gewidmet.

Aus Norwegen fährt Anfang Juli ein Dampfer ab, schwer beladen mit 5000 Tonnen Heringen; sein Bestimmungsort ist Königsberg. 5000 Tonnen Heringe: das ist nicht nur ein Vermögen heute, das bedeutet, bei der gegenwärtigen Ernährungslage, die Stillung des Hungers einer ganzen Stadt, würde in Rußland die Tagesration für eine halbe Million Bürger bedeuten . . .

Der Kapitän dieses wertvollen Dampfers erfährt auf der Fahrt nach Ostpreußen, daß in Königsberg — wieder einmal — ein Hafenarbeiterstreik ausgebrochen ist. Und er nimmt andern Weg, denn er kennt seine Leute und fürchtet für seine Ladung. Er fährt, die Heringe zu retten, nach Stettin. Am 15. Juli läuft der Dampfer „Rußland“ im Stettiner Hafen ein.

Vor allem die Heringe entladen, gleichgültig, ob sie ihren Besteller erreichen. Hunger ist heute überall, und 5000 Tonnen Heringe sind überall willkommen . . . denkt der Kapitän.

Der Dampfer liegt zwei Tage im Hafen und wird nicht ausgeladen. Denn in Stettin ist es ruchbar geworden, daß die Heringe nach Königsberg bestimmt waren, und daß in Königsberg die Genossen streiken. Und in Stettin weiß man, was man der „Solidarität“ schuldig ist. Die Hafenarbeiter beraten und beschließen: wir laden nicht aus!

Der Dampfer liegt eine Woche im Hafen und wird nicht ausgeladen. Wir haben fast keinen Schiffraum mehr, und hier liegt ein Dampfer tatenlos, hier liegt eine ganze Schiffsmannschaft tatenlos: weil die Hafenarbeiter von Stettin genau wissen, was „Solidarität“ ist . . .!

Der Dampfer liegt vierzehn Tage im Hafen und wird nicht ausgeladen. Die Heringe in seinem Bauch, 5000 Tonnen Heringe werden „lebendig“, vom Dampfer her weht über den Hafen ein Hauch verfaulender Fische. Aber die Hafenarbeiter sind „solidarisch“.

Der Dampfer liegt drei Wochen im Hafen und aus seinem Bauch steigt ein entsetzlicher Gestank. Das sind 5000 Tonnen Heringe, die verfaulen. 5000 To. Heringe gehen Deutschlands Ernährung verloren, ein ganzes Schiff rostet und verkommt in Fäulnis, weil die Hafenarbeiter von Stettin „solidarisch“ sind.

Der Dampfer liegt vier Wochen im Hafen und hat neue Ladung bekommen: Millionen von Fliegen, die sich an den faulen Fischen gütlich tun. Und genußgeschwollen verbreiten sich die fetten Insekten über die Stadt, tragen das Gift der Fäulnis in alle Schiffe im Hafen, in alle Straßen, alle Wohnungen, auch in die der Hafenarbeiter. Aber die sind „solidarisch“ . . . .

Der Dampfer liegt . . . Und der Magistrat der Stadt Stettin berät; er schickt einen Kreisarzt auf das stinkende Schiff: die Schiffsbesatzung zeigt ihm gefährliche Beulen, von Insektenstichen. Der Kreisarzt besichtigt die Heringe, eine Unzahl dicker Fliegen umschwirrt ihn, und er stellt fest: Seuchengefahr! Wenn diese Millionen Fliegen von den verfaulenden Heringen hinüberfliegen zu Menschen, in die Stadt hinein, wenn sie ihr Gift in Menschenblut spritzen . . . Seuchengefahr! Da rafft sich der Magistrat auf — Magistrate müssen sich immer „aufraffen“, bevor sie eine Entscheidung fällen! — und gibt Weisung ans städtische Arbeitsamt: sucht Arbeitslose! Es gibt Tausende Erwerbslose in Stettin, und ein paar Hunder melden sich wirklich. Der Kapitän atmet auf, der Magistrat atmet auf, die Stadt atmet auf . . . Trotzdem man den Arbeitslosen 54 (vierundfünfzig!) ℳ für den Achtstundentag bezahlen muß.

Stinkend liegt der Dampfer im Hafen, nun seit sieben Wochen. Die Arbeitslosen rücken an; der Kapitän ist froh, wenigstens einen Teil seiner Ladung retten zu können, empfängt die Arbeitslosen als Erlöser und Retter . . .

Aber angesichts des stinkenden Dampfers halten die Erwerbslosen schnell noch eine „Betriebsversammlung“ ab und beschließen, sich „solidarisch“ zu erklären. Und ziehen ab, trotz 54 ℳ Tagelohn, trotz verfaulender Schiffsladung, trotz Seuchengefahr! Sie sind eben „solidarisch“!

Der Dampfer „Rußland“ liegt, nun seit sieben Wochen, weiter im Hafen; die Heringe verfaulen weiter, die Seuchengefahr wächst. Die „Technische Nothilfe“, stets bereit, wo es gilt, Leben und Lebenswichtiges zu retten, wird endlich gerufen; sie hatte sich schon vor sechs Wochen zur Verfügung gestellt; aber der Magistrat hatte abgewinkt. Magistrate sind immer ängstlich und winken ab! In Berlin hat der hochlöbliche Magistrat mit Herrn Wermuth an der Spitze sogar die städtichen Hafen- und Krananlagen für die „Technische Nothilfe“ gesperrt, als sie, während des Schifferstreiks, Kähne mit verderbenden Lebensmitteln entladen wollte! Dafür haben die Unabhängigen Herrn Wermuth auch als „ihren“ Oberbürgermeister von Groß-Berlin präsentiert . . .

Der Dampfer mit den stinkenden Heringen liegt also noch immer im Hafen, und da endlich ruft der Magistrat von Stettin die Nothelfer. 24 Mann melden sich, die trotz Gestanks und Insektenplage, trotz Seuchengefahr und drohender Hafenarbeiter den Dampfer entladen und retten wollen, was noch zu retten ist. Der Kapitän atmet auf . . .

Aber bevor die Arbeit noch begonnen ist, sind die Hafenarbeiter beim Magistrat „vorstellig“ geworden; er beginnt neue Verhandlungen, und die Technischen Nothelfer müssen abziehen.

Und es wird verhandelt . . .

Am nächsten Tag kommt die Nachricht, daß in Königsberg der Hafenarbeiterstreik beigelegt ist. Da macht der verzweifelte Kapitän sein Schiff reisefertig und segelt davon . . .

Und wenn inzwischen nicht die Hafenarbeiter in Königsberg sich mit ihren Stettiner Kollegen „solidarisch“ erklärt haben, dann ist — vielleicht! — der Dampfer „Rußland“ entladen, dann sind — viel-

amten anständig und menschenwürdig bezahlt werden. Wir verlangen aber auch auf der anderen Seite, daß auch die Beamtenschaft nicht in Ausführung ihres Dienstes dem Handwerk Schwierigkeiten in den Weg legt, wie das vielfach geschieht, und daß sie dem Handwerk dieselbe Gerechtigkeit widerfahren läßt, wie sie sie für sich fordert. Eine Gerechtigkeit, die wir leider vielfach vermissen müssen.“

Arbeitszeit im Frisörgewerbe

Der Handwerkerrat Frankfurt a. Main teilte einen Erlaß des Reichsarbeitsministers mit, betreffend die Arbeitszeit im Friseurgewerbe. Da der Erlaß grundsätzliche Bedeutung hat, geben wir nachstehend davon Kenntnis:

„Der Reichsarbeitsminister.
T.-B. 1949.

Berlin NW. 40, 8. Okt. 1920.
Scharnhorststr. 35.

Auf das Schreiben vom 13. September 1920, betr. Arbeitszeit im Friseurgewerbe.

Durch die Anordnung über die Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter vom 23. November 1918/17. Dezember 1918, ist der Achtstundentag dadurch und mittelbar die 48 stündige Arbeitswoche, auch für das Friseurgewerbe vorgeschrieben. Die Anordnung gilt jedoch nach der bisher vertretenen Auffassung nur für die sechs Werktage der Woche, und läßt die besonderen Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe (§§ 105 b ff.) unberührt. Das Friseurgewerbe gehörte aber auch bisher zu den Berufen, denen auf Grund des § 105 e eine beschränkte Sonntagsarbeit gewährt werden konnte. Die preußische Ausführungsanweisung zu § 105 e sieht z. B. vor, daß eine dreistündige Sonntagsarbeit ohne Minderung der Wochenarbeit zugelassen werden kann. Insoweit besteht also heute noch die Möglichkeit, die 48 stündige Arbeitswoche im Friseurgewerbe unter Einschluß des Sonntags zu überschreiten.

Außerdem kann nach Ziffer VII der Anordnung vom 23. November 1918/17. Dezember 1918 die 48 stündige Arbeitszeit an den sechs Werktagen der Woche mit besonderer Bewilligung des Demobilmachungskommissars überschritten werden. Solche Ausnahmen sind wiederholt auf Grund von Tarifverträgen erteilt werden, in denen die Beteiligten eine längere Arbeitszeit vereinbart hatten. Diese Möglichkeit besteht auch für den Frankfurter Bezirk. Ob dabei den Bedürfnissen des Gewerbes bei völliger Sonntagsruhe nur durch eine mindestens 54 stündige Wochenarbeitszeit entsprochen werden kann, läßt sich von hier nicht übersehen, da die örtlichen Verhältnisse jeweils verschieden sind. Dabei ist zu bedenken, daß man der Eigenart des Friseurgewerbes teilweise schon durch Einschaltung längerer Pausen zwischen die Arbeitsstunden ohne Verlängerung der reinen Arbeitszeit gerecht werden kann.

Im übrigen soll diese Eigenart des Friseurgewerbes, z. B. im Vergleich zur Industrie, nicht bestritten werden, da das Friseurgewerbe mit zu denjenigen Gewerben zählt, die zeitweise lediglich eine sogenannte Arbeitsbereitschaft erfordern. Es wird daher hier nach besonders geprüft werden, inwieweit eine gesetzliche Sonderregelung der Arbeitszeit im Friseurgewerbe erforderlich ist. Voraussichtlich würde aber auch durch eine Sonderregelung nur eine Höchstarbeitszeit festgesetzt und damit nicht ausgeschlossen werden, daß die Arbeitnehmer günstigere Arbeitsbedingungen für sich durchsetzen.

Auch dann würde also letzten Endes die längere Arbeitszeit immer nur möglich sein, wenn die Arbeitnehmer oder deren Organisationen dazu bereit sind.

Vielleicht wird sich die dortige Zweigstelle des Arbeitnehmerverbandes des Friseur- und Haargewerbes bei Bekanntgabe der vorstehend angeführten Gesichtspunkte bereit finden, der Festsetzung einer längeren Arbeitszeit eine gesetzliche Grundlage zu geben.“

Holzschnitzschule Warmbrunn

Der Direktor der Holzschnitzschule Warmbrunn, Herr Bildhauer Hüllweck, hat eine Arbeit „Handwerkliches Gestalten“ verfaßt, in dem die Ziele und Richtungen der letzten Arbeitsjahre der Holzschnitzschule der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Der Leiter der Staatlichen Werklehrer-Bildungsanstalt im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin, Professor Morawe, urteilt hierüber wie folgt:

„Auf der Werkbundausstellung 1914 in Köln am Rhein waren Arbeiten der Warmbrunner Schnitzerschule in einem eigenen Gemach zu sehen, in das ich zu meinem Bedauern nur einen kurzen Blick habe werfen können, weil die eigene Zeit längeres Studieren von Einzelheiten nicht zuließ. Damals war der erste Eindruck, dem eben leider kein zweiter folgen konnte, der, daß man sich fragte: ganz schön, aber wie nun weiter? Das heißt, was man sah, waren allenfalls Anlagen, geschickte Anlagen, aber endliche Befriedigung brachten sie nicht. Dieser sehr flüchtige und ungenügende Eindruck von den Warmbrunner Arbeiten wurde in mir wieder lebendig, als ich das Buch von Hüllweck vor einigen Tagen in die Hand bekam. Doch sehr schnell änderte sich meine Meinung von den Dingen, als ich den Inhalt des dicken Bandes studierte. Man findet hier eben doch endgültige Befriedigung, wenn man auch gern wüßte, wie z. B. der Stier fertig aussähe. Denn die abgebildete Erscheinung kann nur ein Zustand sein, keine Vollendung.

Aber da sind ganz köstliche Stücke: der Dudelsackpfeifer, der allerdings auch noch sehr als Zustand wirkende Metzger, der Ringkampf zwischen Bär und Faun, das tanzende Paar, der Sackträger, der ausgezeichnete Bläser, dem vielleicht noch einige Messerschnitte fehlen, das bäumende Roß und zu allermeist der köstliche Tazzelwurm. Besonders die drei zuletzt genannten Figuren sind in gerader Linie Verwandte der Tänzerfiguren im Münchener Alten Rathause, und der altdeutschen phantastischen Figuren, die sich

---

leicht! — von den 5000 Tonnen Heringen drei Fische noch genießbar in hungernde Magen gelangt.

Jedoch: vielleicht . . .!

* * *

In einem Papier- und Zellstoffwerk Odermünde sind 300 Heizer und Maschinisten in den Streik getreten; man hatte ihre Forderungen nicht erfüllt. Das Werk, auf Dampfkraft angewiesen, lag still. 1200 Arbeiter, also viermal soviel wie die streikende Gruppe, wollten weiterarbeiten; aber „alle Räder standen still“, weil es „der starke Arm“ der Maschinisten und Heizer so wollte. Da kann man nichts machen, denn Streik ist Streik, und Solidarität ist Solidarität. Wenn 300 Maschinisten und Heizer wegen unerfüllbarer Lohnforderungen hungern „müssen“, dann müssen eben die 1200 übrigen Arbeiter mit verhungern. Das ist eben Solidarität. Und wenn ein Dutzend Krankenhäuser, die auf die Lieferung von Verbandstoffen aus diesem Werk warten, seine Kranken nicht verbinden kann, dann müssen die Kranken eben unverbunden bleiben. So ist es eben mit der „Solidarität“.

Es war alles sehr gut und schön: die 1200 Nichtstreikenden hungerten mit den 300 Streikenden (aus Solidarität), und das Werk lag still.

Aber das Unheil, allen betriebsrätlichen Beschlüssen entzogen, brach die Solidarität: das Unheil steckte die Kohlenvorräte in Brand, und ein Berg von 7000 Tonnen Kohle begann zu brennen, brannte Tag und Nacht. Und war nicht zu löschen: denn die Maschinisten und Heizer streikten, und die Feuerlöschanlage, auf Dampfkraft angewiesen, lag still.

7000 Tonnen Kohle — ein Vermögen also von zwei Millionen ℳ — brannten langsam nieder; die Flammen bedrohten schon die Holzvorräte, bedrohten das Werk mit 1200 Arbeitswilligen mit dem Schicksal, aus Kohlenmangel monatelang stillzuliegen, 1200 Erwerbslose zu schaffen . . . Und die „Solidarität“ stand mit verschränkten Armen dabei, wie ein ungeheurer Schaden um sich griff.

Da rief man die „Technische Nothilfe“. 60 Mann gingen daran, die Kohlenvorräte umzuschütten und die Kesselanlagen soweit in Gang zu bringen, daß der nötige Dampfdruck zum Löschen des Brandes erzeugt werden konnte, die 60 Mann haben ein Vermögen von zwei Millionen gerettet. Aber das ist gar nichts: die 60 Nothelfer, als „Streikbrecher“ geschmäht, beschimpft, bedroht, haben 1200 Arbeitswillige vor der Gefahr bewahrt, monatelang feiern zu müssen wegen Kohlenmangels.

Die „Technische Nothilfe“ erhielt ein Dankschreiben von der Leitung des Werkes:

„Nachdem der Streik der Heizer und Maschinisten auf unserem Odermünder Werk beendet ist, möchten wir Ihnen für Ihre tatkräftige Hilfe, die Sie uns geleistet haben, unseren verbindlichsten Dank aussprechen. Ohne die Technische Nothilfe wäre es uns nicht möglich gewesen, den Notstandsbetrieb unseres Werkes während des Streiks aufrecht zu erhalten und die nötige Kraft für Feuerlöschzwecke zu erzeugen. Es ist somit im Interesse der Allgemeinheit und der Beschäftigung unserer übrigen nichtstreikenden ca. 1200 Arbeiter durch Ihr Eingreifen großes Unheil verhütet worden. Unsern Dank bitten wir auch den Nothelfern selbst übermitteln zu wollen, die mit außerordentlichem Eifer sich der zum Teil schweren und ungewohnten Arbeit unterzogen haben.“

Und der Dank der Zwölfhundert, die durch die tapferen Nothelfer vor monatelangem Hungern bewahrt sind? — Sie schmähen die Technische Nothilfe als „Knechte des Kapitalismus“, als „reaktionäres Instrument des Streikbruchs“ . . .

* * *

„Steuerstreik“ in Württemberg; die Arbeiter protestieren gegen den Steuerabzug. Bei Daimler und in den großen Motorenwerken fingen sie an; aber das genügte ihnen nicht: es mußte zum „Generalstreik“ geblasen werden . . .

Helle Aufregung in den Städten; erregtes Debattieren überall, und auf dem Lande neue Erbitterung gegen die Stadt, den Born und Hort der „Errungenschaften“.

Durch Heilbronn rast ein Krankenwagen: rotes Kreuz auf weißem Grunde. Eine Frau dem Sterben nahe. Untersuchung im Krankenhaus; sofort auf den Operationstisch, sonst . . .

Draußen auf der Straße brüllte der Generalstreik.

Im Operationssaal hantieren hastig Schwestern und Ärzte. In rasender Eile: es gilt ein Menschenleben zu retten!

Auf dem Gang draußen läuft, in Verzweiflung, ein Mann auf und ab, ein einfacher Mann. Vielleicht ein Arbeiter . . . Immer hin und her. Denn drinnen auf dem weißen, kalten Tisch liegt seine Frau. Und er starrt, die Sekunden zählend, in den Glühfaden der Lampe.

Die drinnen in den weißen Kitteln arbeiten; grell stürzt sich der Lichtkegel auf den Leib der todkranken Frau, bricht sich glitzernd in dem Metall der scharfen Instrumente; ein falscher Schnitt, ein Fehlgriff . . . Handwerk und Gewerbe.

Der draußen wartet. Rennt immer wieder auf und ab.

Plötzlich: verlischt das Licht.

Die drinnen erblassen, und die Instrumente sinken ihnen aus der Hand.

Der draußen wird wahnsinnig, schreit einen Arzt an: „Was ist das? Um Gotteswillen, die können nichts sehen . . . Und meine Frau!!

Der Arzt zuckt die Achseln: „Generalstreik . . .!“

Zwei Stunden später flammt das Licht wieder auf. Die „Technische Nothilfe“ hat eingegriffen.

Und aus dem Krankenhause schleicht ein Mann und weiß nicht, wie er's seinen Kindern sagen soll, daß die Mutter verblutete . . .

* * *

Aber die „Technische Nothilfe“ ist der grimmigste Feind der Arbeiter . . .!

(Von Luka im „Roten Sand“.)

so zahlreich an und in den alten Kirchen erhalten haben. Gerade bei diesem Ungeheuer bewahrheitet sich, was Hüllweck auf Seite 10 seines Textes sagt: daß Naturstudium nur als die Eigenheit (des Einzelnen, man darf auch sagen der Rasse) förderndes Element angesehen werden darf, nie als unterdrückendes! Naturstudium ist selbstverständlich notwendig, sonst kommt garnichts heraus. Und die alten Herrschaften, die uns jene Fülle von phantastischen Gestalten hinterlassen haben, sind sehr sorgsame Naturbeobachter gewesen. Und durchaus allseitige. Nicht einseitige, wie Spätere, die wohl Menschen darstellen konnten, aber beileibe nicht Hund noch Roß.

Alle die vorgenannten und die jedenfalls zahlreichen im Buch nicht abgebildeten Figuren, die im Laufe der Jahre in Warmbrunn entstanden sein mögen, verlangen gebieterisch den Platz zu ihrer Aufstellung, der ihnen zukommt. Und es wäre höchst wünschenswert, wenn Warmbrunn in diesem natürlichen Verlangen unterstützt würde, sei es vom Staat, von Gemeinden (unerachtet der heutigen Verhätnisse), sei es von wohlgesinnten reichen Leuten, und für profane und sakrale Zwecke. Daß wir endlich die unleidliche Süßmeierei aus den Kirchen hinauskriegen. Und statt dessen wieder Schmuck von echter deutscher Art: phantastisch über alle blöde Natürlichkeit hinaus. Denn das Wertvollste an Hüllwecks Arbeit ist, daß er den jungen Menschen wieder Lust macht zum Fabulieren, daß er das Innerste vom deutschen Wesen erfaßt hat: den Hang zur Phantastik, das Bedürfnis, alles nach seiner Art über die Natürlichkeit hinauszuheben in das höhere Reich der Phantasie, also einen ganz ungeheueren Geistesreichtum zu entfalten. Wenn man hinblickt zum Beispiel auf die Zeichnungen und Aufsätze, die das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin 1915 in seiner Ausstellung „Schule und Krieg“ vereinigt hatte, oder auf die Arbeiten der Übungsschulen an der Kunstschule in Berlin, überall blitzt die alte, ererbte Gabe des Fabulierens in den durch keine Sachkentnis getrübten Kindergemütern auf. Sie geht zum allergrößten Teile wieder verloren, richtig, sie wird verdunkelt durch Schule, Lebensumstände, Erziehung, überhaupt, und sie in Erwachsenen wieder zu erwecken, ist ein schwieriges und nicht immer erfolgreiches Beginnen. Darum wohl den jungen Leuten, die in Warmbrunn in der Betätigung eines freien Geistes herangezogen werden, wie selten wo. Ihr Geist, ihr Innenleben kann sich um so freier gestalten, als ihr Handwerk sie immer zwingt, Grenzen innezuhalten, die das Material ihnen zieht.

Wir sehen hier in Hüllweck einen Mann die Verwandtschaftsfäden zwischen uns Heutigen und unseren Altvorderen wieder anknüpfen und die Wege wieder frei machen, die die Alten gegangen sind, da sie sich ihre Legendenbücher schufen und ihre Dome aufbauten, die wahrscheinlich mehr sind, als statische Rechenexempel; die Vorväter, die die Dinge im Kosmos kannten und sich vor urgrauen Zeiten einen aufs Beste eingerichteten Staat gegründet hatten; die sich stets und überall, wo sie nur frei wirken konnten, als das bildende und erhaltende Element auf dem ganzen Erdball erwiesen haben. Und jeder, der die Hand dazu bietet, daß wir unseren alten Rang wieder einnehmen und unsere alte Ehrenaufgabe wieder lösen können, sei aufrichtig begrüßt, sei sein Anteil noch so klein. Indessen dieser hier ist's garnicht einmal: denn das Handwerk, das da in Warmbrunn wieder aufgerichtet werden soll, ist ein ganz bedeutsamer Teil an all dem Geschehenen von früher und von künftig.“

Wir freuen uns dieses anerkennenden Urteils über unsere Holzschnitzschule und ihren Leiter.

Alphabetisches Bezugsquellen-Verzeichnis

In diese Abteilung werden nur einspaltige Anzeigen in einheitlicher Ausstattung bei mindestens 13maliger Aufgabe aufgenommen. Weitere Auszeichnungen durch fette Zeilen, Klischees, weiße Schrift auf schwarzem Grunde usw. sind zulässig und werden besonders berechnet. Jede Anzeige soll wenn irgend möglich nur 5 Zeilen umfassen und darin sinngemäß nur ein Gegenstand angeboten werden.
Preise der Anzeigen: Titelzeilen 2,20 Mark, Textzeilen 1,20 Mark (abzüglich entsprechenden Rabattes bei größeren Aufträgen).

Anzugstoffe
Kostüm-u. Mantelstoffe. Reichste Auswahl! Bill. Preise! Tuchlager **Carl Korte**, Breslau, Herrenstr. 7.

Armaturen
Georgi & Bartsch, Breslau VI, Frankfurter Str. 23/25. Tel. R. 740

Badeeinrichtungen
Georgi & Bartsch, Breslau VI, Frankfurter Str. 23/25. Tel. R. 740

Bankgeschäft
Innungsbank in Breslau, Blumenstr. 8. Gegründet 1896. Telefon Ring 2857. Die Bank des Mittelstandes! Ausführung von Bankgeschäften jeder Art.

Bedachung
M. Gimmer, Breslau, Matthiasstraße 31/33. Telefon Ring 644

Bedachungsgeschäft
Dachschutzgesellsch. Breslau m. b. H., Höfchenstr. 79. T. R. 4918

Blitzableiteranlagen
M. Gimmer, Breslau, Matthiasstraße 31/33. Telefon Ring 644

Bindfaden
sofort vom Lager liefert: **Carl Rudolph**, Seilfabrik. Breslau I, Oderstraße 24. Telefon Amt Ring 576.

Böttcherwerkzeuge
C. Schlawe, Bresl., Reuschestr. 24

Bücherrevisoren

Carbid-Großhandl.
Janetzky & Co., Breslau VI, Lange Gasse (Kipkeweg) Tel. R. 3105. Stadtgeschäft: Altbüßerohle 17

Dachdeckerarbeiten
M. Gimmer, Breslau, Matthiasstraße 31/33. Telefon Ring 644

Dachdeckerarbeiten
Bernhard Sternberg, Gräbschener Str. 85 Bedachungsgeschäft Ausführung aller vorkommend. Dachdeckerarbeit. Flachwerke. Schief., Holzzement, Dachpappe

Dachdeckerarbeiten
Reinhold Seifert, Breslau I, Ohlau Ufer 8. Telefon Ring 9252

Drahtseile
sofort vom Lager liefert: **Carl Rudolph**, Seilfabrik. Breslau I, Oderstraße 24. Telefon Amt Ring 576.

Drogen
Bienenkorb-Drogerie, Breslau I, Kupferschmiedestr. 17.

Eisenwaren
C. Schlawe, Bresl., Reuschestr. 24

Elektrische Anlagen
und Elektromotoren liefert: **Ing. Paul Heinrich**, Breslau XIII, Schillerstr. 25. Telefon Ring 3734.

Elektr. Beleuchtung
sämtl. Ersatzteile, Taschenlamp., Batterien, Feuerzeuge, „Elektra“, Breslau. Kupferschmiede-Str. 18.

Elektr. Glühlampen
v. Dolffs & Helle, Breslau. Tauentzienstr. 59. Telefon Amt Ring 7828.

Elektr. Installationsmaterial
Lag. v. blanken u. isoliert. Drähten. Panzer-Erdkabeln etc. **Liesegang u. Kosch G. m. b. H** Breslau 5, Hohenzollernstr. 19. T. R. 1922

Elektromotoren
v. Dolffs & Helle, Breslau. Tauentzienstr. 59. Telefon Amt Ring 7828.

Elektromotoren
Lager von Gleich- u. Drehstrommotoren **Liesegang u. Kosch G. m. b. H.** Breslau V, Hohenzollernstraße 19. Telefon: Ring 1922

Emaillewaren

Farben und Lacke
sowie Pinsel und andere Maler-Bedarfsartikel liefert preiswert. **Louis Bodlaender**, Breslau V Gartenstraße 19. Telefon Amt Ring 38.

Feilenfabrik
u. Stahlgroßhdl. **W. Sirowatky & Hübner**, Breslau, Berlinerstr. 23.

Flaschenzüge u. Winden
C. Schlawe, Bresl., Reuschestr. 24

Fourniere
insbes. Eichen- u. Pappel, empfehl. **Leipziger, Werner & Co.**, Breslau, Siebenhufener Str. 11/15. T. R. 7647.

Gasbeleuchtung
sämtl. Ersatzteile, elektr. Lampen, herabgesetzte Preise. „Elektra“, Breslau, Kupferschmiede-Str. 18.

Grabdenkmäler

Graveur
1. Schlesische Graveur-Anstalt mit elektrischem Kraftbetrieb. **Otto Bruschke**, Breslau. Werkstatt: Bahnhofstr. 13. Laden: Taschenstr. 21. Telefon R. 3896.

Handschuhfabrik
Reinhold Bössert, Breslau V, Neue Schweidnitzerstraße 15 im Hochpart. Telefon Amt Ring Nr. 2617. — Handschuhwasch- und Färbanstalt.

Hanfseile
sofort vom Lager liefert: **Carl Rudolph**, Seilfabrik. Breslau I, Oderstraße 24. Telefon Amt Ring 576.

Herren-Schneiderei-Bedarfsartikel
Tuche u. sämtliche Futterstoffe zu Engrospreisen liefert jedes Maß **Sally Grünbaum**, Breslau V, Gartenstr. 21 I. Telefon R. 10895

Installationsmaterial
v. Dolffs & Helle, Breslau. Tauentzienstr. 59, Telefon Amt Ring 7828.

Installat.-Material
Georgi & Bartsch, Breslau VI. Frankfurter Str. 23/25. Tel. R. 740

Juweliere
Carl Schubert, Inh. Hermann Ullrich. Juwelier u. Goldschmied. Breslau VIII, Klosterstraße 27, schrägüber der Mauritius-Kirche. Fernsprecher Ring 4570.

Kanalisationsartikel
aller Art liefert **Erich Fernbach**, Breslau 6, Jahnstraße 4/6. Fernsprecher Amt Ring 2466. Telegr.: Eisenfernbach Breslau. Früher: Oskar Doberschinsky.

Kanalisations-Bedarfsartikel
Georgi & Bartsch, Breslau VI. Frankfurter Str 23/25. Tel. R. 740

Kartonnagen
Schles. Industrie Ziller & Co., Breslau 23. Massenanfertigung von Kartonnagen für alle gewerblichen und industriellen Zwecke. — Faltschachteln.

Klempnerarbeiten
Reinh. Seifert, Klempnermeister Breslau I, Ohlau Ufer 8. T. R. 9252

Klempnerarbeiten
Bernh. Sternberg, Gräbschener Straße 85. Bauklempnerei. Ausführung und Reparaturen aller am Dach und Fassade vorkommenden Arbeiten.

Klempnerei-Bedarfsartikel
Georgi & Bartsch, Breslau VI, Frankfurter Str. 23/25. Tel. R. 740

Kupferschmiede-artikel
C. Schlawe, Bresl., Reuschestr. 24

Ladeneinrichtungen
sowie für Kontor- u. Gastwirte **Gebr. Schleiffer**, Werderstr 45 (Kanushof). Telefon Ring 2676.

Lampen

Licht-, Kraft- u. Schwachstrom-Anlagen
Telefon- und Telegraphen-Bau. **Max Gorczyca**, Breslau X. Weißenburger Platz 7. T. O. 1486.

Malerartikel
Bienenkorb-Drogerie, Breslau I, Kupferschmiedestr. 17.

Manchester
in allen Farben — billigst — Tuchlager **Carl Korte**, Breslau, Herrenstr. 7.

Maschinen
Rheinindustr. G. m. b. H., Verkauf: Rhein. Werkzeug- u. Masch. Fabr. Breslau 7, Moritzstr 55. T. O. 1698.

Maschinen, gewerbl.
C. Schlawe, Bresl., Reuschestr. 24

Metalle
C. Schlawe, Bresl., Reuschestr. 24

Metalle
Georgi & Bartsch, Breslau VI, Frankfurter Str. 23/25. Tel. R. 740

Möbel
Ganze Wohnungseinrichtungen u. einzelne Gegenstände. Gediegene Arbeit. — Große Auswahl. **Em. Fröhlich**, Breslau, Kupferschmiede-Str. 12.

Möbel
preiswert und gediegen. Eichen kompl. **Schlafzimmer 4000 Mk.**, Eich. kompl. **Speisezim. 5500 Mk.** Einzelne Stücke sehr preiswert. **Max Giesel**, Breslau, Brüderstr. 23.

Möbelstoffe
Teppiche, Gardinen etc. **Winkler & Pfeiffer**, Breslau I, T. R. 5324 Hummerei 41 — Altbüßerohle 29

Nähmaschinen

Oele und Fette
P. Holfter, Breslau H 95 a. Nikolaistraße 16/17. Telefon Amt Ring 3497. — Postscheckkonto Nr. 72.

Ofensetzerarbeiten
Julius Peter, Breslau III, Berlinerstraße 64. Tel. Ring 729

Pinsel
Bienenkorb-Drogerie, Breslau I, Kupferschmiedestr. 17.

Pflanzenbutter
May's Spezial Holsteiner, das beste auf d. Markte, wie **Naturbutt**. Pflanzenfett weiß offeriert Spez.-Versandhaus **J. May sen.** Breslau, Büttnerstr. 6. T. R. 3037

Präzisionswerkzeug.
Meß- und Schneid-Werkzeuge, allgem. Werkzeuge f. Auto-Werkstätt., Maschinenfabr., Schlosser. **Ferdinand Bornemann**, Breslau 2, Gartenstr. 67/71. Tel. R. 3752/8374.

Präzisionswerkzeug.
C. Schlawe, Bresl., Reuschestr. 24

Rohprodukte
Lumpen, Alteisen, Altmetalle u. Papierabfälle **Max Rosenbaum**, Breslau III, Siebenhufenerstr Nr. 11—15. Telefon Amt Ring Nr. 6499.

Sattlerwaren
Bedarfsartikel für Sattler, Tapez. und Wagenbauer. **Pietuchowski & Co.**, Breslau I, Blücherplatz 19.

Sattlerwaren
Adolf Jaeger, Sattel- und Geschirrfabrik Friedrich-Wilhelmstraße 30. Telefon Amt Ring Nr. 3793.

Sattlerwaren
Koffer, Reiseutensilien, Reparat. all. Art, **Richard Parke**, Breslau 2 Bohrauer Str. 17. Tel. Ring 12331

Schmierseife
Seifenpulver, Fridol Waschpulv. hochschäumend wie Friedensware offeriert: Chemische Fabrik Fa. **Fridol Richard Eisner**, Breslau, Büttnerstraße 6.

Schneiderartikel
W. Kirchhoff, Breslau, Altbüßerohle 11. Hummerei 51. T. R. 3486 Größte Farbenauswahl in Näh- u. Knopflochseid. Großes Lager in Futterstoffen. Spez.: Knöpfe Steinnuß, Horn u. Büffelhorn.

Spedition
sowie Möbeltransport wird gewissenhaft ausgeführt **Gustav Knauer**, Breslau VI, Friedrich-Karlstr. 21. Telefon Amt Ring Nr. 195, 3605, 4713.

Stempelfabrik
A. Sedlatzek, Breslau I, Ringbude 75/76. Telefon R. 4746.

Technische Bedarfsartikel
v. Dolffs & Helle, Breslau. Tauentzienstr. 59. Telefon Amt Ring 7828.

Techn. Gummiwaren
v. Dolffs & Helle, Breslau. Tauentzienstr. 59. Telefon Amt Ring 7828.

Techn. Oele u. Fette
v. Dolffs & Helle, Breslau. Tauentzienstr. 59. Telefon Amt Ring 7828.

Tuche
feinste blaue u. schwarze Tuche, Kammgarne, Cheviots, Tuchlager **Carl Korte**, Breslau, Herrenstr. 7.

Uhrmacher

Vernicklungsanstalt
für Fahrrad- und Autoteile etc. Galvanische Anstalt von **Ing. Paul Heinrich**, Breslau XIII, Schillerstr. 25. Telefon Ring 3734.

Verzinkerei
Franz Dittan, Verzinkerei und Verzinnerei. Breslau, Siebenhufener Str. 67.

Werkzeuge
Rheinindustr. G. m. b. H., Verkauf: Rhein. Werkzeug- u. Masch Fabr. Breslau 7, Moritzstr. 55 T. O. 1698.

Werkzeuge
C. Schlawe, Bresl., Reuschestr. 24

Rechtsfragen

Die lärmende Hobelmaschine

Nachdruck verboten.

Wer ungebührlicherweise ruhestörenden Lärm erregt, wird gemäß § 360, Ziff. 11 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis 150 M oder mit Haft bestraft.

Das Landgericht hat einen ungebührlichen ruhestörenden Lärm darin erblickt, daß der Angeklagte auf seinem, an Wohnhäuser angrenzenden Grundstück den Arbeits- und Maschinenbetrieb bis in die späte Nacht hinein fortsetzte, so daß die Nachbarschaft durch das Geräusch der Hobelmaschine in ihrer nächtlichen Ruhe gestört wurde. Der Angeklagte wurde verurteilt, wendete sich aber mit dem Rechtsmittel der Revision an das Reichsgericht, welches das Urteil der Vorinstanz bestätigte. (Rev. Reg. 77/1920.)

Aus den Urteilsgründen des höchsten Gerichtshofes sei hervorgehoben: Der mit einem erlaubten Gewerbebetriebe verbundene Lärm ist an sich nicht ungebührlich; er kann es aber werden, wenn dadurch das Publikum in unnötiger und übermäßiger Weise belästigt wird. Das Landgericht hat das Geschäfts- und Geldinteresse des Angeklagten gegen das Interesse der Allgemeinheit an der Fernhaltung belästigender Ruhestörung abgewogen; es hat das Privatinteresse des Angeklagten, der weder durch Terminsarbeit noch durch behördliche Anordnung zur Nachtarbeit genötigt war und außerdem durch Verwendung eines Elektromotors der übermäßigen Lärmerregung hätte vorbeugen können, hinter das öffentliche Interesse zurückgestellt. Das ist nicht zu beanstanden. Die unter rücksichtsloser Verfolgung gewerblicher Privatinteressen verursachte nächtliche Lärmerregung ist eine ungebührliche Ruhestörung im Sinne des § 360 Nr. 11. Die den Lärm verursachende Handlung war eine vorsätzliche, denn der Angeklagte hat den nächtlichen Gewerbebetrieb angeordnet; hinsichtlich des eingetretenen Erfolges, der Belästigung der Allgemeinheit, genügt aber schon die vom Landgericht angenommene Fahrlässigkeit des Angeklagten, der sich auch ohne die Klagen der Nachbarschaft bei einiger Überlegung der Wirkung seines Tuns auf die Nachbarschaft hätte bewußt werden können. Ein über dieses Verschulden hinausgehendes positives Bewußtsein der Ungebührlichkeit setzt die Bestrafung gemäß § 360 Nr. 11 nicht voraus.

Fr. Hth.

Gesetzlich erlaubte Sonntagsarbeit

Muß der Arbeitgeber bei Ausfall der Sonntagsarbeit den Lohn zahlen.

Nachdruck verboten.

Bei der beklagten Firma verrichteten die Gewerbegehilfen ihre Arbeit in drei Schichten, und zwar derart, daß jeder Arbeiter an jedem dritten Sonntag Arbeit zu leisten hat; der Ruhetag der mit Sonntagsarbeit betrauten Arbeiter fällt dann in der betreffenden Woche auf einen Wochentag. Fällt aber die Sonntagsarbeit aus einem Grunde fort, so hat der betreffende Arbeiter keine Gelegenheit, die ausgefallene Schicht im Laufe der Woche nachzuholen; die betreffende Arbeitswoche umfaßt dann nur 5 Arbeitstage. In einem derartigen Falle fühlte sich ein Arbeiter geschädigt und strengte die Klage an.

Die Beklagte hatte am 6. Juni die Sonntagsschicht ausfallen lassen. Sie behauptet, daß sie an diesem Tage keine gesetzlich erlaubte Sonntagsarbeit hätte ausführen können, daß es aber auch ihrem Ermessen überlassen bleiben müsse, in jedem einzelnen Falle zu bestimmen, ob Sonntagsarbeit zu leisten sei oder nicht, zumal ja doch die Sonntagsarbeit mit dem Lohnaufschlag von 75 Prozent bezahlt werden müsse. Die Sonntagsarbeit sei am 6. Juni unmöglich gewesen, weil der Drehofen der Zementabteilung, in welcher der Kläger arbeite, reparaturbedürftig gewesen sei. Er hätte also nicht im Betriebe gehalten werden können, und nur die Inbetriebhaltung der Öfen usw. sei als Sonntagsarbeit erlaubt. Der Kläger dagegen betonte, daß die Beklagte schon seit langer Zeit Sonntags arbeiten lasse und dazu auch verpflichtet sei, weil sonst der Arbeitnehmer einen Lohnausfall erleide, den er auf andere Weise nicht einbringen könne.

Die Beklagte wurde vom Gewerbegericht zu Bremen am 5. August aus folgenden Gründen verurteilt: Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß am 6. Juni Reparaturarbeiten am Drehofen hätten vorgenommen werden können. Der Kläger wurde schon früher, aber auch nach dem 6. Juni, mit derartigen Arbeiten beschäftigt, er war auch an diesem Sonntag dazu bereit; die Beklagte verweigerte aber die Annahme dieser, am Sonntage zulässigen Arbeitsleistung. Die Beklagte, die ihre Arbeiter so eingeteilt hatte, daß sie in regelmäßigen Fristen Sonntags zur Arbeit gelangen, hat sich damit ihres Rechtes begeben, die Leistung von Sonntagsarbeit für jeden Fall zu bestimmen. Der Arbeitnehmer, der nach der Arbeitsordnung zur Sonntagsarbeit verpflichtet ist, würde einen ungerechtfertigten Lohnausfall erleiden, wenn es in einem derartigen Falle dem Arbeitgeber freigestellt wäre, ob er Sonntags arbeiten lassen wolle oder nicht. Der Arbeiter muß damit rechnen, daß er in einer Woche mindestens den Lohn für 6 Werktage erhalte. Ist dies nur möglich, indem er an einem Werktage feiert, und dafür Sonntags arbeitet, so muß ihm der Arbeitgeber zur Sonntagsarbeit auch Gelegenheit verschaffen. Unmöglichkeit der Leistung ist in diesem Falle nicht nachzuweisen, der Beklagte ist daher verpflichtet, dem Arbeiter den entstandenen Schaden zu erstatten.

Fr. Hth.

Die Ordnungsstrafe

Unter dieser Überschrift war in Nummer 31 von „Schlesiens Handwerk und Gewerbe“ ein Artikel erschienen, zu dem ein Arbeitgeberverband aus der Provinz Stellung nimmt. In dem erwähnten Artikel ist ausgeführt, daß die Festsetzung der Strafen gemäß § 80 des Betriebsrätegesetzes durch den Arbeitgeber gemeinsam mit dem Arbeiterrat erfolgt. Diese Auslegung erscheint rechtlich nicht zutreffend. Fast alle Arbeitgeber und Arbeitgeberverbände sind zu dem Standpunkt gelangt, daß nach der Fassung des fraglichen Paragraphen des Betriebsrätegesetzes nur Rahmen-Strafvorschriften mit dem Arbeiterrat in der Arbeitsordnung zu vereinbaren sind. In welchem Umfang und Ausmaß diese Rahmen-Strafbestimmungen in die Arbeitsordnung hineingebracht werden können, ergibt im übrigen die Gewerbeordnung in dem fraglichen Paragraphen. Die Strafenfestsetzung im einzelnen Falle steht dagegen ganz allein dem Arbeitgeber zu. Wir bemerken, daß in den verschiedensten Gegenden Deutschlands die Arbeitsordnungen in dieser Fassung abgeschlossen worden sind. In dieser Frage sind bereits mehrere Schiedssprüche ergangen, aus denen nur ein Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Stuttgart vom 22. September 1920 hervorgehoben werden soll. Derselbe hat entschieden: § 80 Ziffer 2 BGB. ist dahin auszulegen, daß dem Gruppenrat das Recht zusteht, bei Festsetzung der gemäß § 134 RGO. aufzunehmenden Strafbestimmungen mitzuwirken. Im Rahmen dieser Bestimmungen setzt der Arbeitgeber die einzelne Strafe selbständig fest. Bei außergewöhnlichen Vergehen, für deren Bestrafung auch die Arbeitsordnung keine Bestimmungen enthält, wird dem Arbeitgeber empfohlen, die Strafe im Benehmen mit dem Gruppenrat festzusetzen.

Aus diesem Schiedsspruch ist also zu entnehmen, daß der Gruppenrat nur bei der Festlegung des Rahmens der Strafbestimmungen mitwirken soll, bei Verhängung der einzelnen Strafen hat er jedoch nichts zu tun. Dem Arbeitgeber wird nur empfohlen, sich mit ihm, falls keine Rahmenvorschriften bestehen, eventuell ins Benehmen zu setzen.

Diese Notiz soll dazu dienen, daß sich der einzelne Arbeitgeber sich nicht erst der Rechte begibt, die ihm auch zurzeit noch zustehen.

Ausstellungswesen

Breslauer Frühjahrs-Großmesse

5.—8. April 1921.

Allen Hindernissen zum Trotz, mancherlei Fährnisse siegreich überwindend, hat sich die Breslauer Messe ihren Platz im Wirtschaftsleben erobert. Die Zahl ihrer Beschicker ist ständig gewachsen. Von 275 im Herbst 1917 wurden es 1500 im Frühjahr 1920. Und immer neue Gruppen drängen heran in der Erkenntnis, daß der Verkauf auf der Messe die billigste Form des Warenabsatzes ist.

Verhältnismäßig schwach war auf den bisherigen Messen die Papiergruppe vertreten; ihre vereinzelten Aussteller gingen in anderen Gruppen unter oder wurden übersehen. Das soll nun anders werden. Vielfachen Anregungen Folge leistend, hat sich bei einer Zusammenkunft einer größeren Anzahl Firmen der Papierbranche ein besonderer Fachausschuß der Papiergruppe gebildet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, bei der nächstjährigen Breslauer Frühjahrsmesse (5.—8. April eine) besondere Papiermesse in den für diesen Zweck eigens reservierten und hergerichteten oberen Terrassensälen der Hauptschankwirtschaft an der Jahrhunderthalle zu veranstalten. Die Aussteller der Papierbranche werden hier ganz unter sich sein; sie können von den Einkäufern nicht übersehen werden und kein Branchenangehöriger kann dem anderen gegenüber ins Hintertreffen geraten.

Wir laden Sie zur Teilnahme an dieser ersten Breslauer Papiermesse mit der Bitte ergebenst ein, sich spätestens bis zum 15. Dezember zu erklären, ob Sie auszustellen gewillt sind und welche Flächengröße Sie beanspruchen. Wir lassen Ihnen gleichzeitig die allgemeinen Messebedingungen sowie einen Anmeldebogen zugehen und bemerken, daß der Mietspreis in den Terrassensälen trotz der hohen Unkosten der gleiche wie der in den anderen Gebäuden sein wird, d. h. 120 M für das Quadratmeter Kojenraum und 150 M für das laufende Meter Tischfläche einschließlich Tischmiete.

Breslau ist von jeher der Vorort des ostdeutschen Industrie- und Handelsverkehrs gewesen; seine Lage im

Leipziger, Werner & Co, Breslau
Siebenhufener Straße 11-15 • Fernsprechanschluß Ring 7547
empfehlen ihr großes Lager in sämtlichen in- und ausländischen
HÖLZERN UND FURNIEREN
insbesondere in Eichen- und Pappeln-Furnieren

Brennpunkt großer durchgehender Verkehrsverbindungen, inmitten eines Industriegebietes von seltener Vielgestaltigkeit und Leistungsfähigkeit, rechtfertigt das Bestreben, hier einen immer stärker auszubauenden Mittelpunkt für Märkte und Messen zu schaffen. Handel und Industrie Schlesiens müssen hierbei helfen. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Alle Mittel werden planmäßig und ohne Rücksicht auf die Kosten aufgeboten werden, um die Einkäufer aus Alldeutschland, namentlich dem Osten, ja weit darüber hinaus, auch aus dem benachbarten Ausland, aus Polen, der Tschecho-Slowakei, Rumänien, Österreich, Ungarn und den nordischen Staaten, zum Besuch der Breslauer Frühjahrsmesse anzureizen.

Kleine Nachrichten

Weihnachtspaketverkehr

Bei den zum Teil noch bestehenden Betriebsschwierigkeiten, die sich für die Postverwaltung namentlich aus dem Mangel an Beförderungsgelegenheiten ergeben, läßt es sich nicht umgehen, wie in den Vorjahren, zur Bewältigung des Weihnachtspäckereiverkehrs für kurze Zeit eine Beschränkung der Wertpaketbeförderung eintreten zu lassen. Für die Zeit vom 13. bis einschließlich 24. Dezember werden deshalb die Postanstalten zur Beförderung unter Wertangabe von mehr als 500 M von Privatpersonen nur solche Pakete annehmen, die — abgesehen von den den Inhalt betreffenden Mitteilungen — ausschließlich bares Geld oder Wertpapiere, Urkunden, Gold, Silber, Edelsteine oder daraus gefertigte Gegenstände enthalten. Wertpakete von mehr als 500 M mit anderem Inhalt müssen während der angegebenen Zeit von der Versendung unter der höheren Wertangabe ausgeschlossen werden. Die Sperre erstreckt sich nicht auf Wertpakete bis 500 M sowie auf Eilsendungen und dringende Pakete. Die glatte Abwicklung des Weihnachtsverkehrs kann durch Beachtung nachstehender Punkte wesentlich erleichtert werden. Die Pakete sind unter Verwendung guter Verpackungsstoffe recht dauerhaft herzustellen; die Aufschrift ist deutlich, vollständig und haltbar anzubringen, der Name des Bestimmungsorts unter näherer Bezeichnung der Lage besonders groß und kräftig anzugeben; die Weihnachtssendungen sind möglichst frühzeitig aufzuliefern. Auf die Beachtung der Vorschrift, auf dem Paket den Namen und Wohnort nebst Wohnung des Absenders anzugeben und in das Paket obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen, wird besonders hingewiesen.

Handwerker! Denkt an Oberschlesien! Die Abstimmung naht!

Amtliche Nachrichten

Merkblatt über Lohnabzüge

Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat ein besonderes Merkblatt über den Lohnabzug nach den Bestimmungen des Reichseinkommensteuergesetzes herausgegeben, welches wir unsern Handwerkern zur Anschaffung sehr empfehlen. Das Stück kostet nur 0,35 M, wozu die Portokosten treten. Wir ersuchen die Innungen, ihre Bestellungen möglichst gesammelt uns zugehen zu lassen.

Breslau, den 4. November 1920.

Die Handwerkskammer.

A. Brettschneider, Vorsitzender. Dr. Paeschke, Syndikus.

Müllerzwangsinnung in Münsterberg

Es ist bei mir der Antrag gestellt worden, gemäß § 100 der Gewerbeordnung für den Bezirk des Kreises Münsterberg i. Schl. eine Zwangsinnung für das Müllerhandwerk mit dem Sitze in Münsterberg zu errichten. Der Zwangsinnung sollen alle Gewerbetreibende, die das Müllerhandwerk, einschließlich Schrotmüllerei, in diesem Bezirke selbständig betreiben, als Mitglieder angehören.

Für die Ermittelung, ob die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden diesem Antrage zustimmt, habe ich Herrn Landrat Dr. Kirchner in Münsterberg i. Schl. zum Kommissar bestellt.

Breslau, 6. 11. 1920. Der Regierungs-Präsident.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Syndikus Dr. Walter Paeschke u. Syndikus Walter Baranek, für den Anzeigenteil Paul Keil. Verlag u. Druck Graß, Barth & Comp. W. Friedrich — sämtlich in Breslau. —

Architekt Max Daum Nachf., Baugeschäft
Hoch- und Tief-Bau-Unternehmung
Breslau 10, Michaelisstr. 64 * Telefon Ring Nr. 343
Entwürfe, Bauausführungen, Erd-, Beton-, Maurer- und Zimmerarbeiten
Holzbearbeitung, Bautischlerei, Gerüste, Reparaturen, Hausschwamm-Beseitigung * Einrichtung von Kleinwohnungen, Fassaden-Reparaturen
Leitergerüste

Böttcher
Restaurant
(Promenade)
Täglich:
Kapelle Kralowski
Gesangseinlagen
Eintritt 50 Pfg.

Erfinder
Broschüre umsonst!
Anmeldung und Verwertung durch Ingenieur E. Hübscher, Breslau II, Lohestraße Nr. 41.

Ein Laden
für Buchhandlung geeignet, einerlei in welcher Stadtgegend, von sicherem Mietszahler für bald oder später gesucht.
C. Winkler, Sternstraße 84, Fernruf: Ring 6210.

Altmetalle
kauft zur Selbstverwertung
Paul Bauschke,
Installationsgeschäft,
Wildenbruchstr. 21. Tel. Ring 1311

Inserate haben in Schlesiens Handwerk und Gewerbe besten Erfolg

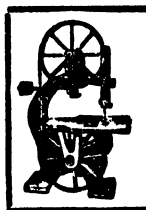
Gelegenheitskäufe!
mit 5% Rabatt auf
Elektrotech. Bedarfsart.
Elektrische Glühlampen.
L. Kempe,
Breslau V, Zimmerstraße 10
Telefon Ring 4721.

Elektrotechnische Bedarfsartikel
Osramlampen
Paul Pinkert
Breslau 2, Tauentzienstr. 46
Telephon: Ring 3612.

Großer eiserner Säulen-Ofen
für Lagerraum, wenig gebraucht, zu verk. Hummerei 30, Tischlerei.

Für Steinmetzgeschäfte
Denkmal und Umfriedigung „Hilgner“ auf dem alten Elftausend Jungfrauen-Friedhof, Trebnitzer Chaussee, zum Abbruch zu verkaufen. Angeb. an Tischler-Innung, Breslau I, Hummerei 30.

Auskunftei
Detektivbüro
Guderley, Breslau I
Kupferschmiedestr. 30, II.
Ermittelungen jeder Art!
Privat-Kreditauskunft.


Max Seifert
Maschinen- und Werkzeug-Fabrik
Breslau 10, Michaelisstraße 18–22
Ferand Ring 4661 — Postscheckkonto Breslau 4849
Sofort lieferbar!
700er und 600er Dickten-Hobel- und Langloch-Bohrmaschinen.

Aeltestes Spezialgeschäft für Schuhmacherbedarfsartikel
Franz Winckler, Hummerei 27
Billigste Bezugsquelle für Schuhmacher!

Feine Herrenmoden! Maßanfertigung!
Lager in- und ausländischer Stoffe. Uniformen und Militär-Effekten für Reichswehr und Beamte empfiehlt sehr preiswert
G. Linnhoff Nachfolg. A. Schneider
Schneidermeister, Breslau, An den Kasernen Nr. 6.

Alfons Gottwald, Breslau 13,
Steinstraße — Fernruf: Ring 1464
Lieferung und Aufstellung von
Drahtzäunen, Drahtgeflechte, Drahtgewebe und Drahtwaren
in allen Ausführungen für technische und gewerbliche Zwecke.
Billigste Preise Prompteste Lieferung

Bekanntmachung

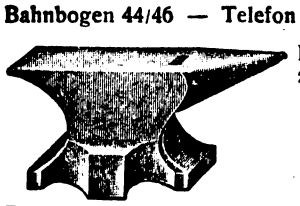
Laut Beschluß der Generalversammlung vom 1. November 1920 ist die **Central-Bekleidungs-Genossenschaft für Schlesien**, e. G. m. b. H. zu Breslau, in Liquidation getreten. Die **Gläubiger** der Genossenschaft werden aufgefordert, unverzüglich ihre **Forderungen** bei der unterzeichneten Genossenschaft **anzumelden**.

Central-Bekleidungs-Genossenschaft für Schlesien,
e. G. m. b. H.
Breslau V, Gartenstraße 46.

Breslau, den 25. November 1920.

Die Liquidatoren.
Heinrich Menzel Max Schlums.

Nähmaschinen-Reparaturen all. Syst. werd. schnell u. preisw. ausgeführt
Ritterplatz 11 I. Buttermilch gegründet 1875
Nähmaschinen, Öl, Nadeln und Ersatzteile

Fritz Kegel, Breslau 7
G. m. b. H.
Höfchenstrasse 36/40
Bahnbogen 44/46 — Telefon Ring 1395 und 6998

Eisen, Stahl, Werkzeuge und Werkzeug-Maschinen
Artikel für Hufbeschlag, Pflugbau und Wagenbau
Ersatzteile für landwirtsch. Maschinen und Geräte

Otto Schwartz Breslau 10
Matthiasstr. 12 gegründet 1885. Fernspr. Amt Ring Nr. 573, 7261, 7290

Stabeisen, Bleche, S. M. Stahl
Fassoneisen, Abfallbleche, Bandeisen, Röhren, Schweiss- und Werkzeug-Guss-Stähle, Stahlwellen
Sämtliche Materialien für Fabrik- und Maschinenbedarf
Schrauben, Muttern, Unterlegescheiben, Nieten, Splinte, Spannschlösser
Eisen- und Drahtwaren aller Art
Drähte, Nägel, Geflechte, Schaufeln, Spaten, Ketten, Heu-, Dung- und Rübengabeln, Sensen usw. usw.
Ersatzteile für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte
Hufeisen, Wagen und Pflugbauartikel
Werkzeuge und Werkzeugmaschinen
für Maschinenbauer, Schlosser, Schmiede, Stellmacher, Installations- und Automobil-Reparatur-Werkstätten
Präzisionswerkzeuge für Eisenbahn-Werkstätten- und Maschinenfabriken
Spiralbohrer, Reibahlen, Schneidkluppen, Gewindebohrer, Fräser, Lehr- und Messwerkzeuge
Grosses Lager **Sofortige Lieferung**

Nähmaschinen
für Familien und gewerbliche Zwecke. Reparatur-Werkstatt und Lager von Ersatzteilen für alle Systeme
Jos. Greulich, Mechanikermeister Hummerei 17, Fernruf Ohle 6357
Bitte auf Nr. 17 zu achten

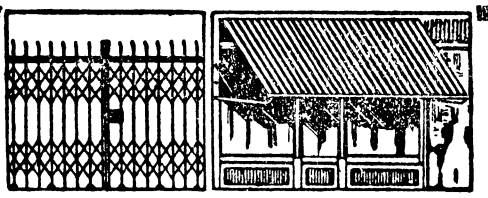
Wichtig für Alle
Zahnleidenden und Zahnersatzbedürftigen ist der Umstand, daß zur Zeit bis
50% Ermäßigung
eintritt bis auf weiteres bei Dentist
R. Barthelt
Breslau, Poststraße 1

Bauschule Rastede in Oldenburg
Meister- und Polierkurse
Eintritt: Aug., Okt. u. Jan.
Ausführl. Programm 2 Mk.

Leinenhaus
Bielschowsky
Nikolaistr. 74/76 Breslau Ecke Herrenstraße
Schlesiens größtes Spezialhaus für
Damen- Herren- Kinder- **Wäsche** -Bett -Tisch -Haus
Berufskleidung für jeden Beruf

Die Bank der Handwerker! ▪ Jeder schließe sich an!
Konto-Korrentverkehr :: Gewährung von Darlehen :: Überweisungs- und Scheckverkehr :: Hinterlegungsstelle für Wertpapiere :: Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen :: Ankauf und Verkauf, Beleihung von Wertpapieren
SPAREINLAGEN
mit und ohne Kündigung nehmen wir von jedermann entgegen
Günstige Verzinsung / Strengste Verschwiegenheit
Stahlkammer / Vermietung von Schrankfächern
JNNUNGSBANK in BRESLAU e. G. m. b. H.
Gegründet im Jahre 1896 Blumenstrasse 8 Zweigstelle Deutsch-Lissa
Betriebsmittel über fünf Millionen Mark

Spezialität:
Eichenfurniere
Furniere
empfiehlt zu billigsten Preisen
Herbert Büchler,
Hölzer u. Furniere
Breslau 10, Michaelisstr. 20/22
Fernsprecher: Ring 5946.


Paul Hartung
Tel. Ring 9617 Breslau 10 Bismarckstr. 24
Bau- und Kunstschlosserei
Schaufenster-Anlagen — Rollmarkisen
Zelte — Scherengitter — Einhängegitter
Schaukästen — Firmenschilder

Kanus & Brandt
Telefon Nr. 881 RING 15 Telefon Nr. 881
Herrenstoffe * Damenstoffe
Neuheiten in Anzug-, Hosen- u. Paletotstoffen · Damentuche
Größtes Lager nur erstklassiger reeller Fabrikate zu soliden Preisen
Billigste Bezugsquelle für Schneidermeister

Klischees
liefert am schnellsten und besten
Ankerstrand
Inh. **Mengel & Walter** BRESLAU
Fernspr. Ring 5000 4783 Moritzstr. 79.

Schuhmacher-Fachschule
Tages- und Abendkurse für die Meisterprüfung
Fachwissenschaftliche Kurse für die ortopädische Fußbekleidung.
Dir. August Schmidt, ehemaliger Obermeister
Anmeldung jederzeit nur Breslau I, Weidenstrasse 5 II.
Der nächste staatl. Meisterkursus findet vom 3. bis 30. Januar 1921 statt. Meldungen hierzu sofort, Klosterstraße 19, Kunstgewerbeschule im Amtszimmer.
Aug. Schmidt, Fachlehrer.

Pelzmäntel · Pelzhüte · Füchse aller Art · Auto- u. Sportpelze
Pelzmodehaus
PAUL SCHORSCH & Co.
Tel.: Ohle 1412 BRESLAU I Junkernstr. 22/24

Stadt- und Universitäts-Druckerei
Graß, Barth & Comp. W. Friedrich
Breslau 1, Herrenstraße Nr. 20
Telefon Ring 6210 u. 6211
Gegründet 1504
Lithographie * Stein-, Offsetdruckerei * Eigene Schriftgießerei * Stereotypie * Galvanoplastik Buchbinderei * Liniieranstalt * Verlagsanstalt

Handwerker- und Kunstgewerbeschule Breslau
Fachklassen mit Werkstätten für
Tischler, Holzbildhauer, Steinbildhauer, Maler, Keramiker, Batik, Lithographen, Buchdrucker, Buchbinder, Ziseleure, Kunstschmiede, Schlosser und Feinmechaniker
Anmeldungen im Amtszimmer Klosterstr. 19
Lehrpläne durch den Direktor

BEAGID-Beleuchtung
Die beste Acetylen-Hausbeleuchtung mittels „Beagid“ (Preßkarbid) besonders für Villen, Landhäuser, Gutshöfe, Gastwirtschaften u. dgl. Einfache Handhabung; kein Mechanismus. Vollkommen betriebssicher und gefahrlos, daher behördlich zur Aufstellung in Wohnräumen genehmigt.
Für einfache Raumbeleuchtung:
Beagid-Lampen
Besonderheit:
Peagid-Schweiss- u. Schneid-Apparate
Für Schlosser, Klempner, Installateure lohnende Verdienstmöglichkeit.
Dr. Alexander Wacker
Gesellschaft für elektrochemische Industrie.
Verkaufs- u. Lagerstelle: Tschechnitz, Post Kattern, Kr. Breslau

Stuhlfabrik Fabrik u. Lager Breslau X
Polster-, Leder- u. Rohrstühle
Allein-Vertreter: Bruno Kosauke, Breslau X
Matthiasstraße 105, III. — Man verlange Preisliste!

R. Schäfer, Breslau
Neue Taschenstr. 11 / 2 Min. v. Hauptbhf.
Fernsprech-Anschluß: Ring Nr. 6093, Nebenstelle
Generalvertretung und Lager der „Original Messer“-Schweiß- und Schneid-Apparate
Schweißbrenner
Schneidbrenner / Druckreduzier-Ventile
Schweißmaterialien / Karbid
GROSSES LAGER • • • SOFORTIGE LIEFERUNG